

Kinder soll man nicht erschrecken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waldes etwas über der Straße, ein schöner Tannenbaum im Kerzenglanz. Er leuchtete wohl weit hinaus und wäre gewiß auch in der Niederung zu sehen gewesen, wenn ihn nicht Nebel und höhere Nachbarn der Tiefe entzogen hätten. Die bescheidene Feier, die immer neue Schönheiten des Einfachen erkennen läßt, bestand in dem Vortrag einiger Weihnachts- und Vaterlandslieder, einer kurzen Ansprache und einem gemüthlichen Hoch in den himmeligen Räumen der Annaburg, wo Spiel und Wort in freier Folge wechselten und auch die prickelndsten Tanzweisen nur vergeblich die zappeligen Beine lockten, denn in Anbetracht der Zeitumstände hatte man auf den Tanz verzichtet. Die Feier nahm einen recht hübschen Verlauf und ermunterte zur Beibehaltung des nun zur Übung gewordenen Aktes.

Die Evakuiertentransporte, soweit sie bisher in Zürich zur Abfertigung kamen, tragen ein vom früheren Bild des Elends und der Entbehrung erheblich abweichendes Genre. Es sind bis anhin fast durchwegs Personen durchgereist, welche mit eigenen Mitteln reisen und auf ihren eigenen Wunsch evakuiert worden sind. Diese gewissermaßen aristokratischen Züge werden noch bis am Donnerstag fahren, worauf dann der Gewaltthausse der aus armenpolitischen Gründen evakuierten Bevölkerung nachfolgt. Solche Züge sind 40 vorgesehen, mit welchen eine Volksmasse von etwa 40,000 Seelen nach Frankreich befördert werden wird. Unter diesen werden sich alle transportfähigen Insassen der nordfranzösischen Irrenanstalten befinden, die abzuschieben Deutschland selbstverständlich ganz besonderes Interesse hat, weil dadurch geräumige Gebäude für Militärzwecke zur Verfügung frei werden.

Kemptthal und Umgebung. Samariterverein. Bereits drei Jahre bemühten wir uns, in hier das Interesse für einen Samariterkurs zu wecken. Wie es auch anderorts gehen mag, so nahm die Zahl der Aktiven langsam ab, theils durch Wegzug, oder „mer händ kei Zyt me, mer müind heue“. Der böse Krieg nun scheint die Interesslosigkeit wieder etwas verschleucht zu haben. Nach vorausgegangener kurzer Agitation meldeten sich unsere eifrigen Vorstandsmitglieder und 52 Teilnehmer, von denen dann 50 durchhielten. Es galt nun noch, das Material zu be-

sorgen, denn einen „Knochenmann“ mußten wir doch haben. Und nicht zuletzt den Übungsleiter. Ja, wenn man selbst den ganzen Sommer bei den Truppen weilt, ebenso Hilfslehrer ist usw., so ist es keine Kleinigkeit, in ein paar Wochen die Sache so ins reine zu bringen, daß alles klappt. Nach vielseitiger Anfrage gewannen wir in letzter Minute Hrn. Dr. Wolf in Illnau, welcher mit großer Geduld unsern lieben Kursteilnehmern so vieles einrichterte, das sie hoffentlich nicht so bald verschwigen werden. An dieser Stelle unserm verehrten Kursleiter besten Dank. Als Hilfslehrer gewannen wir unsere stets hilfsbereite „Schwester Emma“, die den Teilnehmern den Ernst bei eventuellen Hilfeleistungen stets vor Augen führte. Auch hier unsern Dank. Der also am 14. Oktober begonnene und nun bereits beendete Kurs wurde ziemlich regelmäßig besucht. Wegen Diphtheriefällen mußten wir für kurze Zeit die Übungen in ein zweites Lokal verlegen, da das Schulhaus, das uns unentgeltlich geöffnet war, geschlossen wurde. Nun zum Ende. Die Schlußprüfung gestaltete sich zu einer kleinen Feier. Wenn auch die zu Prüfenden etwas am Examenfieber zu leiden hatten, so versagte Herr Dr. Brunner aus Pfäffikon als Delegierter des schweizerischen Roten Kreuzes doch keinem das Recht, das so erwartete „Diplom“ in Gestalt eines einfachen Ausweises entgegenzunehmen. In der Kritik wies er auf die noch bestehenden Mängel hin, und ermunterte die Teilnehmer zum Beitritt in unsern Samariterverein. In gleicher Weise referierte Herr Fries aus Verikon, als Delegierter des schweizerischen Samariterbundes. In eigenen, wohlangebrachten Versen brachte dann Fr. N. F. ein Hoch aus auf unsern verehrten Übungsleiter, begleitet mit einem schönen Geschenk als Anerkennung der Kursteilnehmer für die schönen Vorträge während des Kurzes. In dem hierauf folgenden zweiten Teil kam gewiß jedermann auf seine Rechnung. Auch hier besten Dank denen, die sich in dieser Hinsicht bemüht, Leben in die „Bude“ zu bringen.

Hoffen wir nun daß diejenigen, die bereits unserm Verein beigetreten sind, den Beitritt nicht zu bereuen haben, sondern ihrem Gelernten stets Neues beifügen können zum Nutzen und Frommen ihrer Mitmenschen.

K. M.

Kinder soll man nicht erschrecken!

Mit Vorliebe nennt man unser Zeitalter das nervöse. Bereits in der Kindheit fordert diese Zeitkrankheit ihre Opfer, und man macht

sich sicherlich keiner Uebertreibung schuldig, wenn man annimmt, daß gerade die fehlerhafte Erziehung bereits in den ersten Lebens-

jahren den Keim zur Nervosität legt. Mit Recht warnt Dr. Goldmann in einem pädagogischen Fachblatte vor der leider sehr verbreiteten Unsitte, die Kinder bei jeder Gelegenheit zu erschrecken. Daß dies häufig genug der Fall ist, wird fast jede Mutter bestätigen können. Und doch wie wenige machen sich eine Vorstellung von der schädlichen Wirkung, die der Schreck auf das jugendliche Nervensystem ausübt! Von andern nachteiligen Folgen des Erschreckens ganz zu schweigen! Dr. Goldmann meint, daß nach einem heftigen Schreck Fieber, Asthma, Sprachlosigkeit, Krämpfe und allerlei nervöse Erkrankungen, ja selbst der Tod eintreten können. Ob diese Auffassung unter allen Umständen einer wissenschaftlichen Kritik standhalten wird mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß der kindlichzarte Organismus auf Schreckeinwirkungen in der nachhaltigsten Weise reagiert, besonders wenn er durch lange, schwere Krankheiten geschwächt und aus dem Gleichgewicht gebracht worden ist. Kinder soll man nicht schrecken dadurch, daß man sie durch allerlei Wahngelbde, durch den berüchtigten Wau-Wau, den schwarzen Mann und andere Popanze furchtsam macht. Gerade

Erzieherinnen und Kindermädchen, aber auch die jungen Mütter selbst suchen durch derartige Vorstellungen auf das kindliche Gemüt zu wirken, um den kleinen Sprößling zum Gehorsam zu bringen. Von vornherein soll man den Kindern die Furcht vor dem finsternen Zimmer nehmen und sie daran gewöhnen, im Dunkeln einzuschlafen. Man führe sie sogar absichtlich in ein finsternes Zimmer und erzähle ihnen dabei allerhand lustige Schnurren. Besonders wichtig ist es, ihr kindliches Begriffsvermögen gründlich von der Nichtigkeit aller phantastischen Schreckgespenster zu überzeugen. Ganz unzumutbar ist es, die kleinen Geschöpfe, wie das leider nur zu häufig geschieht, barsch anzufahren; eine ruhige belehrende Zurechtaltung ist in pädagogischem wie in ärztlichem Sinne geeigneter, nachhaltig auf das kindliche Gemüt einzuwirken. Besonders gewarnt muß davor werden, die heranwachsenden Erdenbürger unvermittelt aus dem Schlafe zu wecken, sie im Schlafe zu küssen oder mit der kalten Hand zu berühren; man vermeide mit einem Worte alles, was ein plötzliches Erschrecken des schlafenden Kindes erregen kann.

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Heute, wo die Einarmigkeit infolge des ungeligen Krieges leider nicht mehr zu den Seltenheiten gehört, und bei Tausenden von Männern die Erlernung eines neuen Berufes nötig macht, ist es vielleicht nicht übel angebracht, des alten Götz von Berlichingen zu gedenken, dessen kunstvolle eiserne Hand in der Geschichte berühmt geworden ist. Manch einem der Bedauernswerten der gegenwärtigen Tage wird der fecke Held ein Vorbild sein und zum Trost gereichen. Für Einarmer wurde kürzlich eine Fibel herausgegeben, die den Berühmten mit Rat und Lehr an die Hand geht

und ihnen zeigt, daß man durch Uebung so weit kommen kann, daß man den zweiten Arm gar nicht mehr vermisst. Als Beweisstück und zur Erbauung wird da des alten Götz eigener Bericht wiedergegeben, den auch wir unserm Leserkreis als originelles Stück vorführen wollen.

Ritter Götz von Berlichingen lebte 1480 bis 1562. Mit 24 Jahren verlor er seine rechte Hand und schreibt darüber:

Wie ich aber domaln geschossen sey worden, daz hat diese gestalt, ich thet alß ein junger gesell, der auch gern ein mensch wer gewest,